

Meine Erinnerungen aus Theresienstadt
vom 15.9.42 - 15.7.45.

Verort: Hengerberg, den 20.11.45.

Nachdem ich jetzt 4 Monate in Hengerberg bin und mich von den Schrecken der 3 Jahre einigermaßen erholt habe, will ich versuchen, die Zeit in Theresienstadt zu schildern, so wie sie wirklich verlaufen ist. Ohne durch Hass zu bertreiben, sondern wahrheitsgemäß will ich das, was wir durchgemacht haben, in diesem Buch klarlegen. Hoffentlich gelingt es mir, auch andern damit noch etwas zu geben.

Gertrud Katz.

Das alles hört sich nun gar nicht so schlecht an. Aber es war keine richtige Hölle. Wie traurig sah wohl ein Zimmer aus! Mein Ziegenauer würde so gekostet haben. Es gab weder einen Tisch noch einen Stuhl noch einen Schrank. Man hatte aus dem Rucksack und was man seinen Bett, wenn man den Vorzug hatte, sich zu besitzen. Oft lagen schwerkranke Menschen neben einem, und an die Gesellschaft von Foten hatte man sich so gewöhnt, dass man ruhig dabei ass, wenn die Aerzter noch nicht abgehakt waren. Traurig waren auch die Toilettenverhältnisse. Meist auf dem Hof, und man musste in tiefsten Winter in der Kälte heruntergehen. Das war keine Kleinigkeit, und mein Gethetisches Gefühl verbietet mir, noch Eheres darüber zu schreiben. Doch viel trauriger aber war die Ungenieferlage. In einer Nacht konnte man loc Wansen fühlen, man hatte keine Minute Ruhe, und die Meisten entschlossen sich, da Sommer war, auf dem Hof zu übernachten. Das war ein seltsames Schauspiel, aber man konnte doch ein paar Stunden schlafen, ohne von diesem elenden Gerdm halbtot gebissen zu werden. Ungeniefer in allen Variationen, ausser den Wansen und Flöhe, und trotz der größten Sauberkeit war es nicht möglich, zur Ruhe zu kommen. Ich kann diesen Zustand nicht so schildern, wie er wirklich war. Man hatte Tag und Nacht keine Ruhe, erst später, als von oben her eingeschritten wurde, kam eine Besserung, und am Ende der Leidenszeit konnte man keine Wansen und Mause mehr. Ueber ein Flöheging man zur Tageordnung über, diese Tierchen sind wohl in der Tschelowaki keine Seltenheit. Aber was das alles für uns, die wir zu Hause täglich gebadet hatten, bedeutete, kann man sich wohl denken. Ich war oft der Verzweiflung nahe, und dann hiess es "Durchhalten, in ein paar Wochen ist alles aus". Aber, wie ich schon schrieb, mit der Zeit wurde es besser, wenigstens erträglicher. Oder hatte man sich an diesen schrecklichen Zustand gewöhnt? Ich glaube kaum, und doch gab

Wenn es auch durch die unerhörte Richtigkeit und den unermesslichen Fleiss gelungen war, den Aufenthalt etwas zu erleichtern, so war es doch noch wie vor grauenhaft, und die Länge trug die Last. Man wurde immer ungeduldiger und hatte nur den einen Gedanken: wann kommt der Tag der Erlösung. Die Transporte gingen ungehindert in aller Grösse weiter, ebenso die Fabrikarbeiten, unter denen die Glasfabrik die grösste und schlaueste war. Unterdessen gingen allmählich Gerüchte von Auslandskommissionen. Dann wurde das untergeordnet nach oben gehöhrt, man wollte aus den elenden Lagerstätten schlicht Wohnräume machen. Die Kommissionen sollten ihre Freude haben, und wenn alles in Pracht und Schönheit blitzte, kam niemand. Auch die Mahlzeiten waren demgemäss eingestellt, man sollte sich überzeugen, wie gut es den Juden in Theresienstadt ginge. Auch Russenlich wurde alles möglich getan. Die Häuser wurden neu gestrichen, die Krankenhäuser sauber und freundlich gemacht, Spielplätze mit Rundlauf und Sandplätzen für die Kinder angelegt, mit einem Wort: Fotenkische Bürger aufgebaut. Ja, das hatten sie heraus, die elenden Verbrecher, die vor keiner Untat zurückschreckten-

Mich also hielt es an jenen denkwürdigen 9. Mai nicht länger im Hause, ich ging auf die Landstrasse und sah selbst den langen Zug der russischen Hosen, den gar Zug zog, denn nur ein kleiner Teil blieb in Theresienstadt. Uns bot ein Offizier eine Zigarette an. Weiss jemand, was es bedeutet, nach langjährigem Rauchverbot wieder rauchen zu dürfen? Dieses Verbot war ja für sehr viele auch eine der grossen Grausamkeiten. Und nun konnte jeder auf der Strasse rauchen sich frei bewegen und wieder Mensch sein. Der Feind, der Europa besiegen wollte, dieser Anokklufer war seinem Schicksal nicht entgangen. Das Leben wurde reichlich und gut, man konnte überall hingehen, und der Kommandant hielt auf dem Marktplatz eine Rede, man solle Haltung und Ruhe bewahren, es wird alles besser werden, und bald werden wir ganz frei sein. Überall hörte man Radio, und auf dem Marktplatz tanzten die jungen Leute. Aber nur ein kleiner Teil hatte das Glück, dieses Ereignis, das wohl das grösste in unser aller Leben war, mitzumachen. Das Wort "Auschwitz" wird nie aus unserem Gedächtnis gestrichen werden, bis heute hat man noch nichts von seinen Lieben gehört- sie sind "verdorben, gestorben". Wenn ich heute noch darüber nachdenke, ist es mir wie ein böser, böser Traum. Und so etwas konnte im Lande der Dichter und Denker im Jahre 1943 vorkommen!

Voller Dankbarkeit, das Ende miterlebt zu haben, und doch voller Bitterkeit, dass mein lieber Mann es nicht miterlebt hat, schliesse ich meinen Bericht. Sollte es mir vergönnt sein, noch einige gute Jahre nach den 12 schlimmen Jahren geniessen zu können, so werde ich stolz sein, auch die Leidenszeit überstanden und überwunden zu haben!